

WAHLKAMPF-REPORTER (6)

Schwäbische Ökos vom Lande

Zwischen Rebellentum und Bodenständigkeit: Die Grünen sind in mehreren Kleinstädten und Dörfern Baden-Württembergs inzwischen die stärkste Partei. Warum eigentlich?

VON MICHAEL SCHLIEBEN, BAD BOLL/NÜRTINGEN

Unser Wahlkampf-Reporter Michael Schlieben ist auf Deutschlandreise (Route siehe unten). Nord, West, Süd, Ost – einmal rund durch die Republik geht es. Er bloggt, twittert – und schreibt Reportagen. Lesen Sie heute seinen Bericht vom Fuße der Schwäbischen Alb:

Und das soll eine grüne Hochburg sein? Bad Boll: ein Örtchen zu Füßen der schwäbischen Alb. In der Ferne tuckert ein Trecker über das idyllische Hügelland; morgens um neun Uhr dreißig wecken die Kirchenglocken die letzten der 5000 Einwohner; abends nach neun Uhr dreißig bekommt man hier nichts Warmes mehr zu essen. Viel ist nicht los.

Dorothee Kraus-Prause hat zu sich nach Hause geladen. Die 60-Jährige ist Bad Bolls stellvertretende Bürgermeisterin, ihre Grüne Liste die stärkste Fraktion im Gemeinderat. Auf der Terrasse wartet eine schwäbische Vesper: Hefezopf (selbstgebacken), Marmelade (selbst gemacht) und Bio-Apfelschorle aus Äpfeln vom Dorf.

An den Erfolg der Öko-Partei in den Groß- und Studentenstädten im Ländle hat man sich schon gewöhnt: Bei der Kommunalwahl im Juni wurden die Grünen stärkste Partei in Freiburg, Heidelberg und Stuttgart – und zweitstärkste in Karlsruhe, Ulm und Tübingen. Aber selbst in Städtchen wie Bad Boll haben sie sich inzwischen zur Volkspartei gemausert. Woran liegt's?

Das sei das Ergebnis von kontinuierlicher Arbeit, sagt Kraus-Prause. Seit 1989 ist sie Mitglied im Gemeinderat. Seither habe ihre Partei stetig an Stimmen gewonnen. Das Erfolgsgeheimnis? Man habe ideologische Debatten vermieden und sich auf ortsgebundene Aktionen konzentriert: Auf Car-Sharing oder eine Bürger-Solar-Anlage. "In kleinen Orten ist es leicht, grüne Politik zu machen", sagt sie. Weil hier die Menschen schneller die Veränderungen sehen.

Die Grünen in Bad Boll gehören inzwischen zum Establishment. Sie sind nicht mehr die Bürgerschrecken von einst, sondern älter, wohlhabender und pragmatischer geworden. Zudem hat sich die Boller Gesellschaft auf die Grünen zu bewegt. Kraus-Prause erzählt: In den neunziger Jahren habe man ihr im Gemeinderat noch vorgehalten, der Klimawandel sei eine Erfindung ihrer notorisch pessimistischen Partei. Heute traue sich das keiner mehr.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten erlebte Bad Boll einen Aufschwung. Das Dorf wuchs, die Wählerstruktur veränderte sich. Rund um die örtliche Reha-Klinik

ließen sich Therapeuten und Naturheiler nieder. Der größte Arbeitgeber ist ein Hersteller von anthroposophisch geprägter Naturkosmetik: Wala (Wärme, Asche, Licht, Asche) exportiert seine Ware bis nach Hollywood – dem internationalen Öko-Trend sei Dank. Heute hat Bad Boll einen Waldorfkindergarten und zwei Bioläden. Es entstand ein Milieu, von dem die Grünen profitierten.

Das intellektuelle Zentrum des Dorfs ist die Evangelische Akademie, eine der 17 "Denkfabriken" der protestantischen Kirche in Deutschland. Gerade findet hier eine "kreative Ferienwoche" statt. Das Motto: "Carpe Diem". Man sieht gebatikte Tücher, hört Banjos und Trommeln. Gereicht wird Birnen-Sekt aus der Region.

Joachim Beck, der Direktor der Akademie, scheut sich nicht vor Fundamentalkritik. Mit der Bundesregierung sei er "total unzufrieden", sagt er. Sie habe sich von der Sozialpolitik entfernt, vom Prinzip der wechselseitigen Verantwortung. Vor einer möglichen schwarz-gelben Regierung grause ihm schon jetzt. Zum Abschied verteilt er ein paar Postkarten. Auf einer steht "PROTESTantisch".

Nicht alle Bad Boller aber sind alternative Bildungsbürger und von den grünen Ideen überzeugt.

Einen Kilometer entfernt, im örtlichen Schützenhaus, ist der Ton schon anders. An einem Mast weht die Deutschlandflagge. An der Wand hängen Gewehre und Urkunden. Ständig knallt es. Väter im Muskelshirt haben ihre Söhne hierher gebracht, um ihnen das Schießen beizubringen. Über dem Stammtisch kündigt ein Wimpel: Schützengesellschaft Boll e.V. 1912.

Im Bad Boller Schützenverein © Michael Schlieben Am Tisch sitzen fünf Männer. Handwerker und Rentner. Sie machen sich über "Frau Krausel-Brausel" lustig. Die Grünen seien intolerant, sagt einer. Sie diskriminierten Autofahrer und Sportschützen, dabei sei man der zweitgrößte Verband in Deutschland, hinter den Fußballern. Einer der Schützen lobt die Grünen: "Die bringen ein paar neue Ideen rein". Tumult am Tisch.

40 Kilometer nördlich von Bad Boll liegt Winnenden, die Stadt, in der ein jugendlicher Amokläufer im März 15 Menschen tötete. Hier wurde ein Grüner stärkster Mann im Wahlkreis. Willi Haller, Buchhändler, momentan im Toskana-Urlaub. Am Telefon sagt er, dass die Grünen in seiner Region so stark wären, weil sie "bodenständiger" und "gelassener" seien als ihre Kollegen in Norddeutschland.

Der Landeschef Daniel Mouratidis erzielte im 40 Kilometer entfernten Backnang ein Rekordergebnis. Auf dem Treffen in Stuttgart sagte er: "Die Grünen im Ländle stehen für Heimatverbundenheit." Hier gebe es keine harte linke Strömung wie in Berlin oder Hamburg. Keiner der Gesprächspartner hat etwas gegen eine schwarz-grüne Koalition – weder auf kommunaler, noch auf Landesebene. Kein Wunder: CDU und Grüne koalieren bereits in mehr als zwei Dutzend Gemeinden.

Wertkonservativ, verwurzelt, engagiert. So muss man als Grüner offenbar sein, will man auf dem baden-württembergischen Land Erfolg haben. Das heißt aber nicht, dass die Grünen sich ihrer Protesttradition vollends entledigt hätten.

Auch in Nürtingen, 20 Kilometer westlich von Bad Boll, stellen die Grünen den Wahlkreiskönig. Dieter Braunmüller ist pensionierter Diplomkaufmann. An diesem Samstag weihte er mit anderen Nürtinger Honoratioren zwei neue Laufbahnen im städtischen Leichtathletik-Stadion ein. Der Region geht's gut: Nirgendwo gibt es so wenige Arbeitslose wie im Landkreis Esslingen, zu dem Nürtingen gehört. Braunmüller schüttelt allen freundlich die Hand. Insgeheim nennen ihn die anderen Politiker aber einen "Querulanten". Er hatte im Winter den Protest gegen ein geplantes Gewerbezentrum angeführt. 3000 Nürtinger bildeten eine Menschenkette auf dem bedrohten Acker.

Die Grünen im Ländle: Ein wenig Rebellentum steckt noch in ihnen. Trotz aller Bodenständigkeit.

Dem Nürtinger CDU-Bürgermeister Rolf Siebert ist die Konkurrenz suspekt. Auf die Anhänger der Grünen angesprochen, sagt er: Das sind "Luxuswähler". Menschen, denen es gut gehe, weil sie in einer der stärksten Automobil-Industrie-Regionen des Landes leben. Die ihr Gewissen in der Wahlkabine beruhigen würden, "aber mit dem Porsche vorfahren".

Braunmüller kann er damit nicht gemeint haben. Er ist mit dem Fahrrad zum Sportplatz gekommen.

Demnächst: Frankenland ist abgebrannt. Die Krise trifft die Nordbayern besonders. Was fordern die Betriebsräte, was die FDP-Politiker?

Die Route unseres Wahlkampf-Reporters: